

Er scheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 Mk., fürs  
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 50 Pfennig pro  
3gepalte Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarendindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 7 .: 34. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 20. Februar 1920

**Inhalt.** Beitragsleistung. — Der gemeinsame Ver-  
bandstag in Halle und seine Aufgaben. I. — Der Alford-  
lohn früher und jetzt. — Vom Geiraten. — Arbeit und  
Wohnung. — Streiks und Lohnbewegungen. — Korre-  
spondenzen. — Wahlergebnisse zum Verbandstage in Halle. —  
Wahrschau. — Briefkasten der Redaktion. — Versammlungs-  
kalender. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten  
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag  
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 23. bis 29. Februar  
ist der 8. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem  
Verbande gegenüber durch pünktliche Beitrags-  
leistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im  
Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung  
aus Verbandsmitteln.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die  
Kollegen in ihrem eigensten Interesse ersucht,  
bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zu-  
vor bei der dortigen Ortsverwaltung zu er-  
kundigen.

## Der gemeinsame Verbandstag in Halle und seine Aufgaben.

I.

G. B. Der letzte Verbandstag des Verbandes der  
Sattler hat sich einmütig für die Verschmelzung mit  
dem Verband der Tapezierer erklärt. Die im Ver-  
band der Tapezierer vorgenommene Abstimmung  
ergab gleichfalls eine Mehrheit für die Verschmelzung  
mit dem Sattlerverband. Da die Vorstände beider  
Verbände ein fast gleich großes Interesse daran  
haben, die organisatorischen und agitatorischen Grund-  
lagen den zeitlichen Anforderungen entsprechend neu  
aufzubauen, und zwar so bald als möglich, wurde  
ein gemeinsamer Verbandstag am 16. März nach  
Halle einberufen. Die Aufgaben dieses gemeinsamen  
Verbandstages sind fast ausschließlich rein formaler,  
geschäftlicher Natur.

In erster Linie handelt es sich um die Schaffung  
einheitlicher Satzungen, die dem künftigen gemein-  
samen Verband die Richtung geben.

In zweiter Linie um die zukünftige Gestaltung  
der Sätze resp. Agitationsbezirke.

Ferner um die Bestimmung des Ortes, wo der  
Verband seinen Sitz hat, die Wahl des Verbands-  
vorstandes und die Bestimmung des Ortes, wo der  
nächste Verbandstag tagen soll.

Mit dieser Vereinigung der beiden Verbände  
wird ein Wunsch erfüllt, der bereits im Jahre 1892,  
1895 und 1897 von seiten des Sattlerverbandes Ich-  
basi propagiert worden ist. Er scheiterte damals, weil  
die Menschen und die Verhältnisse noch nicht reif  
waren für eine solche Koalition. Der Tapezierer-  
verband hat seine Berufsangehörigen jetzt bis auf  
einen kleinen Rest indifferent organisiert. Er  
kann folglich keine Kraft mit dafür einsetzen, daß  
auch die nächsten Berufsverwandten sobald als mög-  
lich reiflos organisatorisch erfasst werden können.  
Dadurch gewinnt er zugleich die Möglichkeit, im Ver-

ein mit den Sattlern an größeren Orten, in Bezirken  
und Gauen, tüchtige Kollegen freizustellen, die sich  
ausschließlich und energisch um die Wahrung der  
wirtschaftlichen Interessen aller Verbandsmitglieder  
und Berufsgenossen kümmern.

Doch zunächst die Statutenberatung. Dem ge-  
meinsamen Verbandstag soll eine Vorlage unter-  
breitet werden, die von einer Konferenz beraten und  
angenommen wurde, an der die beiden Verbandsvor-  
stände und Vertreter beider Verbandsausschüsse teil-  
genommen haben. Der Beratung dienten die Satzungen  
beider Verbände zur Unterlage, wie sie von  
den letzten Verbandstagen angenommen sind. Beide  
Verbände hatten alibewährte Satzungen, die wieder-  
holt revidiert und zeitgemäß gestaltet waren. Trotz-  
dem ähnelten sie sich, besonders in Bezug auf die  
Unterstützungseinrichtungen, so daß es nicht allzu-  
schwer war, die Unterschiede auszugleichen.

Die Statutenvorlage, die dem gemeinsamen Ver-  
bandstage als Unterlage zur Beratung und Be-  
schlußfassung unterbreitet wird, muß deshalb als das  
Produkt der bisherigen Satzungen beider Verbände  
gewertet werden. Der Hauptbestandteil der Vorlage  
ist dem Statut des Sattlerverbandes entnommen.  
Die Vorlage ist ein Kompromiß, welches den zeit-  
lichen Verhältnissen gerecht zu werden suchte. Das  
Wort hat nunmehr die gemeinsame Mitgliedschaft  
beider Verbände, der künftig das zu schaffende Statut  
als richtungsgebendes Gesetz dienen soll. Verbesse-  
rungsvorschläge wird der gemeinsame Verbandstag  
zu prüfen haben und das Beste nehmen, von wem es  
auch geboten wird.

Der Statutenentwurf ist bereits allen Orten zu-  
gestellt worden. Der Umfang verbietet einen wort-  
getreuen Abdruck. Da das Statut des Sattlerver-  
bandes den Lesern dieses Blattes ohnehin vertraut  
ist, können wir uns hier darauf beschränken, die wich-  
tigsten Änderungen zu besprechen.

Der Name des neuen Verbandes soll lauten:  
Verband der Sattler und Tapezierer.  
Als Unterzettel wird ferner vorgeschlagen: Zugelassen  
zu diesem Verband sind alle in den Sattlereien, in  
der Portefeuille-, Ledergalanterie- und Reise-  
effektenindustrie, sowie im Tapezierergewerbe und  
den verwandten Nebenberufen beschäftigten Arbeiter,  
Arbeiterinnen und Lehrlinge usw.

Der Hauptname des Verbandes muß möglichst  
kurz sein. Es fand sich aber trotz aller Mühe kein  
treffenderer Name, der alle Berufsbranchen, die für  
den zu gründenden Verband in Frage kommen, be-  
friedigen kann.

Es wird auch den Mitgliedern nicht gelingen,  
einen kürzeren, treffenderen Namen vorzuschlagen.  
Das gleiche trifft auch auf den Titel des künftigen  
Verbandsorgans zu. Auch hier wird der Name:  
„Sattler- und Tapezierer-Zeitung“ vorgeschlagen.

Ueber diese Fragen wird eine Verständigung  
leicht sein, größere Mühe wird es machen, eine zeit-  
gemäße Gestaltung von Beitrag und Leistung zu  
schaffen. Die Geldentwertung in Verbindung mit  
der ungeheuren Teuerung ist auch von Bedeutung  
für alle Ausgaben des Verbandes. Die Unter-  
stützungssätze sind umzurechnen, sie müssen ent-  
sprechend erhöht werden. Dies trifft vor allem auf  
die Streikunterstützung zu, denn man kann schwerlich  
unter den heutigen Umständen erwarten, daß wie  
erfolgreiche Lohnkämpfe führen können, ohne daß  
wir eine Streikunterstützung in ausreichender Höhe  
gewähren. Dies trifft ebenso auf die Arbeitslosen-  
unterstützung zu, wenn auch nicht im gleichen Maße.  
Zudem ist man auch in den Mitgliederkreisen  
derselben Ansicht, und es wird sich kaum jemand

finden, der gegen einen zeitgemäßen Ausbau von  
Beitrag und Leistung im gemeinsamen Verband auf-  
tritt.

Die Statutenvorlage bewegt sich aber auch darin  
in bescheidenen Grenzen. Es werden folgende Bei-  
träge vorgeschlagen: 1. Kl. 1,50 Mk.; 2. Kl. 1,20 Mk.;  
3. Kl. 90 Pf.; 4. Kl. 65 Pf.; 5. Kl. 40 Pf.; Lehrlings-  
klasse 20 Pf. Diese Vorschläge entsprechen keines-  
wegs den heutigen Geldwertverhältnissen, sie stellen  
das Mindestmaß vor dessen, was man heute festsetzen  
muß, um nur auszukommen.

Andere Organisationen, z. B. der Deutsche Holz-  
arbeiterverband, gehen viel weiter. Er legt dem  
Verbandstag, der am 25. April in Berlin tagen soll,  
eine Vorlage vor, in der ein Wochenbeitrag in der  
ersten Klasse von 4 Mk., in der zweiten von 3,50, in  
der dritten von 3 Mk. usw. vorgesehen ist. Natürlich  
unter gleichzeitiger angemessener Erhöhung der  
Unterstützungssätze. Es würde zu weit führen, hier  
näher darauf einzugehen. Daß eine Erhöhung von  
Beitrag und Leistung notwendig ist, wird z. B. Leb-  
haft von Mitgliedern des Tapeziererverbandes befr-  
wortet. Es liegen bereits eine Anzahl diesbezüglicher  
Meinungsaussagen vor, die eine weitergehende  
Beitragserhöhung fordern, als sie die Vorstände-  
vorlage verlangt. Das entscheidende Wort hat zwar  
der Verbandstag, doch sollten sich schon vorher die  
Mitglieder recht eingehend mit dieser wichtigsten  
Lebensfrage beschäftigen.

Je höher der Beitrag, um so größer die Kampf-  
kraft und die Leistungsfähigkeit eines Verbandes;  
das müssen wir uns fest einprägen. Die oben ange-  
führten Wochenbeiträge (1,50 und 1,20 Mk.) sind für  
männliche Mitglieder. Die 90- und 65-Pf.-Klassen  
für weibliche, und die 40-Pf.-Klasse für jugendliche  
Arbeiter und Arbeiterinnen bestimmt. Jugendliche  
Arbeiter und Arbeiterinnen kommen besonders in  
der Reiseeffekten- und Portefeuillebranche in Be-  
tracht.

Es ist vorgesehen, daß Mitglieder, die durch  
Alter oder Halbinvaldität erheblich in ihrer Erwerbs-  
fähigkeit beschränkt sind, oder einen besonders niedri-  
gen Verdienst haben, oder aus anderen Gründen, mit  
Zustimmung des Zentralvorstandes in einer nie-  
drigeren Beitragsklasse zahlen können.

Dagegen ist es jugendlichen Arbeitern freige-  
stellt, mit Zustimmung der Ortsverwaltung auch in  
einer höheren Beitragsklasse zu zahlen.

Für Lehrlinge soll die 20-Pf.-Klasse eingeführt  
werden, doch soll es auch ihnen freigestellt bleiben, in  
einer höheren Beitragsklasse zu zahlen.

Die wichtigste Waffe im Klassenkampf ist die  
Streikunterstützung, denn der Kampf um auskömm-  
liche Lohn- und Arbeitsbedingungen ist das Lebens-  
element der Gewerkschaftsorganisation. Wir müssen  
daher Sorge tragen, daß diese Waffe nicht stumpf  
wird, solange wir derselben bedürfen. Die Gegen-  
sätze zwischen Arbeitern und Kapitalisten werden noch  
lange Zeit fortbestehen, selbst die zeitgemäße Ge-  
setze werden das nicht ändern. Somit müssen wir  
damit rechnen und die Höhe der Streikunterstützung  
entsprechend erhöhen. In der ersten Klasse soll es  
geben:

Beitragskl. 13 Woch. 26 Woch. 52 Woch. 156 Woch. 260 Woch.  
1. 15.-Mk. 22,50 Mk. 27.-Mk. 81,50 Mk. 96.-Mk.  
bei einem Wochenbeitrag von 1,50 Mk. — Zum Ver-  
gleich stellen wir den Entwurf der Holzarbeiter. Da  
soll es in der ersten Klasse, bei einem Wochenbeitrag  
von 4 Mk. geben: Streikunterstützung  
nach 13 Wochen 26 Woch. 52 Woch. 156 Woch. 260 Woch.  
I. Kl. 10.-Mk. 50.-Mk. 70.-Mk. 80.-Mk. 90.-Mk. 100.-Mk.  
II. „ 35.- „ 45.- „ 62.- „ 70.- „ 78.- „ 85.- „  
Letzteres bei einem Wochenbeitrag von 3,50 Mk. Es

dürfte sich doch empfehlen, über diese Unterschiede recht eingehend nachzudenken. Die Holzarbeiter haben zwar augenblicklich im Durchschnitt höhere Löhne als unsere Berufsgenossen, doch kann sich das recht bald wieder verschieben. Auf jeden Fall sind die Unterschiede nicht so groß, wie sie im Vergleich mit den beiderseits angelegten Beiträgen zum Ausdruck kommen.

Wie wir hören, stehen einige große Orte selbst der vorgeschlagenen geringen Beitragserhöhung noch ablehnend gegenüber. Das ist im hohen Maße bedauerlich. Wir müssen doch bedenken, in welche große Notlage unsere streikenden Kollegen gegebenenfalls geraten müssen bei zu geringer Streikunterstützung. Ohne genügende Finanzierung ist es nicht möglich, angemessene Unterstützungsätze aufzustellen.

Es hilft alles nichts, Beitrag und Leistung müssen im Verhältnis zueinander stehen. Wenn auch die Klassenverhältnisse zurzeit nicht ungünstig stehen, so darf doch nicht bloß ausgegeben werden, ohne gleichzeitig für Ersatz zu sorgen, sonst stehen wir bald mit leeren Händen da. Dann müssen wir darauf verzichten, größere Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu führen. Wer also die Kampfkraft der Organisation nicht nur erhalten, sondern gestärkt sehen will, der muß nicht nur für die Vorlage der Vorstände eintreten, er muß darüber hinaus eine weit höhere Beitragsfestsetzung fordern mit entsprechendem höheren Leistungen.

## Der Akkordlohn früher und jetzt.

Uns wird geschrieben: Zu dem Artikel „Zurück zur Akkordarbeit!“ in Nr. 52 der „Sattler- und Portefeuille-Zeitung“ bitte ich noch folgende Zeilen als objektive Würdigung dieser hochwichtigen Frage und als Nachtrag veröffentlichen zu wollen:

Unter der Herrschaft des Kapitalismus war die Akkordarbeit eine schwere Schädigung des Proletariats, weil sie als Mittel diente, die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft durch das Unternehmertum ganz ungeheuerlich zu steigern. Karl Marx nennt in seinem „Kapital“ den Stücklohn „die furchtbarste Quelle von Lohnabzügen und kapitalistischer Krellerei“, weil er dem Kapitalisten die Möglichkeit bietet, den Intensitätsgrad der Arbeit zu erhöhen und aus den Knochen der Arbeiter einen größeren Gewinn herauszuholen, als dies beim Zeitlohn der Fall ist. „Der Stücklohn“, so führt er aus, „ist die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Form des Arbeitslohnes“. Er hat in der Sturm- und Drangperiode der großen Industrie als Hebel zur Verlängerung der Arbeitszeit und zur Herabsetzung des Arbeitslohnes gedient.“

Mit Recht hat deshalb die deutsche Arbeiterklasse seit Jahrzehnten das System der Akkordarbeit aufs schärfste bekämpft und sich mit aller Kraft für die Beseitigung dieses Systems eingesetzt. Der Satz: „Akkordarbeit ist Morbarbeit“, dessen Verächtlichung

unter den damaligen Verhältnissen nicht zu bestreiten war, war das Feldgeschrei, unter dem das gewerkschaftlich organisierte Proletariat den Kampf führte. Dieser Kampf hat manchen Erfolg gezeitigt, in zahlreichen Erwerbszweigen, die unter der Akkordarbeit litten, ist sie inzwischen beseitigt worden. Er hat es auch mit sich gebracht, daß die Abneigung gegen die Akkordarbeit immer mehr gewachsen ist, und daß die weit überragende Mehrzahl der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen sich rein gefühlsmäßig gegen ihre Wiedereinführung sträubt.

Und doch bedarf die Frage, ob die Akkordarbeit unter allen Umständen zu verwerfen ist, einer gründlichen Nachprüfung, die unter Ausschöpfung der gefühlsmäßigen Momente nach verstandsmäßigen Erwägungen vorgenommen werden muß. Es läßt sich sehr wohl denken, daß ein Lohnsystem, das unter der Alleinherrschaft des Unternehmertums in den Arbeitsbetrieben im höchsten Grade verdammenstwert war, unter veränderten Verhältnissen, zumal wenn das weitgehendste Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in Betrieben durchgeführt worden ist, ganz anders beurteilt werden muß. Eine grundlegende Veränderung im Wesen unserer Wirtschaftsweise bringt notwendigerweise auch eine Veränderung des Lohnsystems mit sich. Darüber kann bei verständigen Menschen gar kein Zweifel bestehen, daß die Akkordarbeit, die früher eine Schädigung des Arbeiterseins bedeutete, zu einem Segen werden kann, wenn unser wirtschaftliches Leben im Sinne des Sozialismus und der Demokratie neu geregelt worden ist. Letzteres ist natürlich die unumgängliche Vorbedingung hierfür. Die Arbeiterschaft eines Betriebes muß einen mitbestimmenden Einfluß haben auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und sie muß es verstehen, jeden Versuch der Betriebsleitung, die früheren Ausbeutungsmethoden wieder einzuführen, im Keime zu ersticken. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen überdies von einem neuen Geist befeelt sein: sie dürfen sich nicht zu kapitalistischen Ausbeutungszwecken mißbrauchen lassen, sie dürfen nicht dem persönlichen Egoismus die Zügel schießen lassen und Raubbau treiben mit ihrer Arbeitskraft und ihrer Gesundheit, sie müssen vielmehr vernünftig genug sein, so zu arbeiten, wie es einem modernen Menschen ziemt. Wenn auf diese Weise die Auswüchse der Akkordarbeit mit der Wurzel ausgerottet werden, so läßt sich ihre Wiedereinführung sehr wohl rechtfertigen. Man braucht kein begeisterter Anhänger der Akkordarbeit zu sein und mit vollen Segeln in das Akkordlohnssystem hineinzusetzen, und man kann doch zu der Ueberzeugung kommen, daß die Akkordarbeit in der heutigen Zeit zu einer Notwendigkeit geworden ist.

Daß heutzutage in zahlreichen Betrieben die Arbeitsfreude und Schaffenslust und damit auch die Arbeitsleistung stark gesunken ist, weiß jeder einsichtige Mensch. Den Ursachen dieser allgemeinen Erschöpfung wollen wir nicht nachspüren. Es steht

fest, daß eine Steigerung der Arbeitsleistung unbedingt notwendig ist, und wenn die Wiedereinführung der Akkordarbeit als ein wichtiges Mittel zur Gefundung unseres Wirtschaftslebens bezeichnet wird, so läßt sich diese Behauptung nicht einfach von der Hand weisen. Wie die Verhältnisse nun einmal liegen, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als daß wir versuchen, dadurch die Arbeitslust anzufeuern, daß wir das persönliche Interesse des einzelnen wecken, indem wir eine höhere Arbeitsleistung auch höher entlohnen. Dies entspricht nicht nur dem Grundfals der Wirtschaftlichkeit, sondern auch dem der Gerechtigkeit.

Im Grunde genommen ist es doch im höchsten Grade ungerade, daß ein Mensch, der seine Pflicht und Schuldigkeit im Betriebe tut, nicht mehr verdienen soll als ein anderer, der bedeutend weniger leistet. Der Sozialismus fordert, daß niemand seinen Nebenmenschen ausbeutet, daß er sich aber auch vor niemandem ausbeuten läßt. Und es ist doch eine Ausbeutung sondergleichen, wenn der pflichtgetreue, gewissenhafte Arbeiter für die Nichtstuer mitarbeiten muß, seien dies nun die Kapitalisten oder die eigenen Kollegen. Die Beseitigung der Ausbeutung in jeder Form ist die wichtigste sozialistische Forderung, und solange Solidarität und Pflichtbewußtsein nicht stark genug entwickelt sind, um jeden Menschen zur Pflichterfüllung anzuhalten, ist das Akkordlohnssystem ein Mittel, um die Ausbeutung des einen Proletariats durch den anderen zu einer Unmöglichkeit zu machen.

Selbstverständlich soll die Wiedereinführung des Akkordsystems in den Erwerbszweigen, die überhaupt dafür in Frage kommen, nicht zu einem wilden Draufloschuffen und zu einer ungehemmten Entfesselung des Egoismus führen. Zwischen einer verirrten Schufferei und einem Herumbummeln im Betriebe muß eine richtige Mittellinie gefunden werden; eine vernünftige Arbeitsweise hält die Grenze immer zwischen Ueberarbeitung und Faulenzerei. Die höhere Arbeitsleistung, die durch die Akkordarbeit erzielt werden soll, muß entspringen aus einer regelmäßigen, gewissenhaften Tätigkeit, aus einem sparsamen Umgehen mit dem Rohmaterial und den Werkzeugen aus der Ueberzeugung, daß ein anständiger Lohn auch eine anständige Leistung verlangt. Hierin wird uns jeder ehrliebe Arbeiter zustimmen, der die Notwendigkeit erkannt hat, unser wirtschaftliches Leben wieder aufzubauen, wenn unser Volk sich erholen soll aus dem Zusammenbruch, den die früheren Nachhaber verschuldet haben. Ein Wahnsinn ist es, wenn gewisse Kreise dafür eintreten, daß alles zugrunde gerichtet werden muß, ehe es besser werden kann; der einzige Rettungsweg ist der, daß wir alle Kräfte anspannen, um unser Wirtschaftsleben wieder gesund zu machen. Und zwar handelt es sich hier nicht um den Wiederaufbau des Kapitalismus, wie böswillige Leute behaupten; es handelt sich vielmehr um den Wiederaufbau unseres Wirtschafts-

## Vom Heiraten.

Ursprünglich, in den Zeiten der Wildheit, brauchte der Mensch überhaupt nicht zu heiraten, denn er kam gewissermaßen herbeiraten auf die Welt. Heiraterat mit einer ganzen Gruppe des anderen Geschlechts. Nur daß die Größe dieser Gruppe immer mehr schwindet mit dem Bestehen, die Inzucht (den Geschlechtsverkehr zwischen Naheverwandten) zu vermeiden.

Später, in der Zeit der Barbarei, in der die Menschen in einer sehr losen Einsehe — der Paarungsehe — zusammenlebten, war die Regel, daß die Mütter die Ehen ihrer Kinder verabredeten, wobei Rücksichten auf neue Verwandtschaftsbande, auf eine stärkere Stellung in Gens und Stamm den Ausschlag gaben.

Noch stärker wirkten wirtschaftliche Rücksichten zur Zeit der Ziviltisation, in der Zeit, in der wir auch heute leben, auf die Ehe ein, da ja die ganze Ehe mit dem Sieg des Privateigentums über das Gemeineigentum und mit dem Aufkommen des Vaterrechts auf den Gedanken an die Vererbung des Vermögens gegründet war. So blieb die Heirat bis zum Ende des Mittelalters in den allermeisten Fällen eine Sache, bei der die Beteiligten gar nicht gefragt wurden. Oft werden — wie bei den Indianern — die Kinder schon miteinander verlobt, ohne daß diese eher etwas davon erfahren, als bis die Zeit zum Heiraten gekommen ist. Und in Indien kommt es sogar vor, daß die Kinder verlobt werden, noch ehe sie überhaupt geboren sind — unter der Voraussetzung natürlich, daß die eine Familie einen Sohn und die andere eine Tochter bekommt.

Wie groß der Einfluß der Eltern auf die Heirat heute noch ist, sehen wir an dem Gesetz, nach dem die Heirat an die Einwilligung der Eltern gebunden ist. Dieses Gesetz besteht in allen Ländern, in denen die Kinder Anspruch an einen Pflichten vom elterlichen Vermögen haben, wo sie also nicht enterbt werden können. Zu diesen Ländern gehört auch Deutschland.

Nur wo die Eltern die volle Freiheit haben, über ihr Vermögen zu verfügen und ihre Kinder nach Belieben enterben können — wie in England —, da ist die Eheschließung nicht von der Einwilligung der Eltern abhängig. Man sieht, wie eng die wirtschaftlichen Verhältnisse mit der Ehe verknüpft sind. Denn in Wirklichkeit besteht ja diese Freiheit der Eheschließung auch in England nur auf dem Papier, da die Kinder, wenn sie nicht auf das elterliche Vermögen verzichten wollen, doch gezwungen sind, den Eltern zum mindesten ein Einspruchsrecht bei der Eheschließung einzuräumen.

Auch das Christentum änderte an diesen Dingen nichts. Erst nach der Reformation, als es „Pflicht“ der Eheleute wurde, einander zu lieben, drang allmählich die Erkenntnis durch, „ob es nicht ebenso sehr Pflicht der Liebenden sei, einander zu heiraten und niemand anders?“

„Bis dahin“, sagte Friedrich Engels, „war es unerhört geblieben, daß die gegenseitige Neigung der Beteiligten der alles andere überwiegende Grund des Eheschlusses sein sollte. So etwas kam vor höchstens in der Romantik — oder bei den unterdrückten Klassen.“

So wissen wir, daß die volle Freiheit der Eheschließung erst dann allgemein durchgeführt werden kann, wenn die kapitalistische Produktion und mit ihrem Eigentumsverhältnissen alle Nebenrücksichten beseitigt sind, die jetzt noch einen so mächtigen Einfluß auf die Gattenwahl ausüben. Erst dann wird die gegenseitige Zuneigung der einzige Heiratsgrund sein. Kurt Heilbut.

## Arbeit und Wohnung.

Jeder Mensch hat eine Wohnung nötig, die sein Glück tragen soll. Jedem von uns allen ist unser Heim der Mittelpunkt der Welt. An unser Heim denken wir bei unserer Arbeit, unser Heim gibt uns die Kraft zur Arbeit, und mögen wir in schönsten

Stunden oder an schönsten Orten draußen sein, so denken wir doch allerorts und immerdar zurück an unser Heim.

Wie mühte uns allen dieses unser Heim schön sein und wohnig, wie mühte es uns allen eine wahrhaft würdige Hülle sein unseres Glücks. Aber da ist es so eng und so beschränkt und so bar aller sonstigen Freiheit. Und warum? Ist nicht genügend Raum auf der Erde? Ist nicht von Natur so billig der Boden? Warum wurde er denn so eng und so teuer? — Durch unsere Arbeit. Welt wir arbeiteten, weil wir durch unsere Arbeit das wirtschaftliche Leben haben, das dann immer weitere Massen nötig hatte, die wohnen wollten. Weil wir arbeiteten, darum war der früher fast wertlose Boden plötzlich so teuer, denn jetzt wurden auf ihm so viele einkassiert, die zusammen hohe Zinsen brachten. Weil wir arbeiteten, darum wurde der Raum plötzlich so eng, denn die Zinsen wurden immer höher, je mehr Menschen man zum Mietzins zusammenpferchte. Weil wir arbeiteten, darum wurde dem Bodenbesitzer so plötzlich der Geldbeutel gefüllt — ohne Arbeit. Weil wir arbeiteten, darum wurden reich all die Bodenkäufer nacheinander, weil sie immer mehr aus dem Boden heraus-schlugen — ohne Arbeit.

Ist das sittlich? Ist ein einziger in der zweiten Welt, der das in seinem tiefsten Inneren wahrhaft natürlich, sittlich nennen kann? Und das ist der Kapitalismus! Voll Schweiß und Mühe die Arbeit, und durch die Arbeit dem Nichtarbeiter der Gewinn. Und das gar bei dem wichtigsten Faktor unserer Lebenszeit, bei unserer Wohnung, die einem jeden das Glück tragen soll. Es gibt nichts, das uns gerade heute in der Zeit höchster Wohnungsnot und größten Wohnungsdruckers deutlicher die ganze Unnatürlichkeit, die ganze volle Unfähigkeit der Entwicklung des kapitalistischen Arbeitslebens zeigt als unsere Wohnung. Wenn durch die Sozialisierung nur die Arbeit Lohn bringt: erst dann ist nach der Arbeit möglich das Glück daheim. G. S.

Lebens im Sinne des Sozialismus und der Demokratie. Zum Schlusse wiederholen wir noch einmal: Die Aufforderung muß ganz anders gemeldet werden unter der Alleinheerlichkeit des Kapitalismus, als in einer Wirtschaftsweise, die sich in der Richtung zum demokratischen Sozialismus entwickelt. Darüber mögen unsere Leser einmal ruhig und gründlich nachdenken.

### Streiks und Lohnbewegungen.

**Berlin.** In der Branchenversammlung, abgehalten am 7. Januar 1920, haben die Kollegen der Wagen- und Karosseriebetriebe nachfolgende Forderungen aufgestellt. Die Einstellungslohne bestanden mit 3,20 und 3,40 Mk.

1. Auf die bestehenden Einstellungslohne ist ein Aufschlag von 1,80 Mk. pro Stunde zu zahlen, sämtliche Akkordpreise sind um 50 Proz. zu erhöhen.
2. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterausschüsse oder Betriebsräte ist festzulegen.
3. Den Lehrlingen ist eine angemessene Entschädigung zu sichern.
4. Für alle im Karosseriebau beschäftigten Arbeiter ist in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober ein Urlaub von 6 Tagen zu gewähren unter Fortzahlung des Lohnes.
5. Die Arbeitszeit ist auf 45 Stunden die Woche festzulegen.
6. Die aufgestellten Forderungen gelten mit rückwirkender Kraft vom 2. Januar 1920 ab.
7. Belieferung der Werkzeuge oder Werkzeuggeld von 3,50 Mk. pro Woche.

Diese Forderungen hat sich auch das Wagenbaukartell zu eigen gemacht. 20 Firmen mit 178 Kollegen haben sofort und in der ersten Woche des Ausstandes bewilligt. Nach mehrmaligem Verhandeln mit dem Arbeitgeberverband und dem Wagenbaukartell kam eine Einigung nicht zustande. Im Streik befinden sich noch 35 Firmen mit 165 Kollegen. Nach Lage des Streiks und der guten Konjunktur muß die Bewegung zu unsern Gunsten ausfallen.

### Korrespondenzen.

**Hamburg.** Eine gemeinschaftliche Versammlung der organisierten Sattler und Tapezierer tagte am 10. Februar im Gewerkschaftshause. Als alleiniger Punkt stand auf der Tagesordnung: „Stellungnahme zum gemeinschaftlichen Verbandstag in Halle und Beratung der neuen Satzungen“. Die Einleitung übernahm Kollege Drusenthal mit einem historischen Rückblick auf die Entwicklung der beiden Verbände in Verbindung mit dem Verschmelzungsgedanken.

Kollege Mahn berichtete, daß sich beide Ortsverwaltungen in gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Entwurf der neuen Satzungen beschäftigt haben. Als Resultat dieser eingehenden Beratung liegen mehrere Anträge der heutigen Versammlung zur Beschlußfassung vor.

Zum zweiten Absatz „Zweck des Verbandes“ liegt ein Antrag der beiden Ortsverwaltungen vor, der dahin geht, daß für die Kranken-, Reise- und Arbeitslosenunterstützung die Erwerbslosenunterstützung eingeführt wird.

Nach kurzer Begründung wird der Antrag angenommen.

Zum Absatz IV, welcher die Beitragsleistung regelt, steht ein Antrag zur Beratung, welche die Beitragsklassen wie folgt erhöht haben will: „1. Klasse 2 Mk., 2. Klasse 1,50 Mk., 3. Klasse 1 Mk., 4. Klasse 0,75 Mk.“ Kollege Mahn begründet den Antrag dahingehend, daß bei dem jetzigen niedrigen Stand unseres Geldes mit den niedrigen Beiträgen des „Entwurfs“ die Organisation im Kampf gegen das Unternehmertum nicht viel leisten kann. Der aus den erhöhten Beiträgen erzielte Fonds ist ausschließlich zur Erhöhung der Streikunterstützung zu verwenden. Nach eingehender Diskussion wurde der Antrag angenommen. Ein Antrag Frisch, „Erhöhung des Eintrittsgeldes“ fand keine Mehrheit. Der Antrag zu § 10, den Sitz des Ausschusses nach Hamburg als den geeignetsten Ort zu verlegen, fand einstimmige Annahme und wurde als Ausschußvorsitzender der Kollege Mahn in Vorschlag gebracht. Zu § 13 lag ein Antrag der Ortsverwaltungen vor, welcher besagt: An einem Orte resp. in einem zusammenhängenden Wirtschaftsgebiete kann nur eine Verwaltungsstelle bestehen. Der Antrag wurde angenommen.

Hierauf verbreitet sich der Vorsitzende in längeren Ausführungen über das Delegiertenystem, Gaue resp. Agitationsbezirke und dem neuzuschaffenden Verbandsbeirat. Der Vorschlag, die Gauleitung aus 5 Personen bestehen zu lassen, fand die Zustimmung

der Versammlung. Die Bestimmungen über Lohnbewegungen und Arbeitsniederlegungen sowie die Unterstützungen fanden nach einigen erläuternden Ausführungen des Vorsitzenden die Zustimmung der Versammlung, mit dem Vorbehalt, daß die Streikunterstützung erhöht wird.

Zum Wahreglement lag noch ein Antrag vor, der verlangt, daß ein Ort nicht mehr als 5 Delegierte zur Generalversammlung entsenden darf. Derselbe fand nach kurzer Begründung Annahme.

Ein Antrag Böttig, die Wahlen des Zentralvorstands durch Abstimmung vorzunehmen, fand keine Annahme.

Besseren Erfolg hatte ein Antrag Burkard, der den Anschluß der neuen Organisation an die Zentralarbeitsgemeinschaft befürwortete. Der Antrag fand gegen einige Stimmen Annahme. Damit waren die Beratungen zum Entwurf erledigt. — Die Versammlung nahm noch Anlaß, sich mit einem Antrag der Leipziger Tapezierer zu beschäftigen. Der Sinn der Diskussion ist in nachfolgender Resolution, welche die Zustimmung der Versammlung fand, wiedergegeben:

„Die am 10. Februar 1920 gemeinsam tagende Versammlung der organisierten Sattler und Tapezierer Hamburgs protestiert gegen den Beschluß der Leipziger Tapeziererverammlung auf Ausschluß des Mitglieds Fritz Ebert des Sattlerverbandes aus dem gemeinsamen Verbands der Sattler und Tapezierer Deutschlands.

Sie erachtet die politische Neutralität als Vorbedingung für ein gutes Zusammenarbeiten und weist mit Entrüstung die gegen den Reichspräsidenten Fritz Ebert erhobenen politischen Vorwürfe als unbegründet zurück. Von den Leipziger Tapezierern erwarten die Hamburger Kollegen, daß sie ihre Arbeiterlehre im gewerkschaftlichen Kampfe mit der anderen Verbandsmitglieder in Einklang bringen.“

Anschließend hieran fand auch ein Antrag des Kollegen Dregerius Annahme, welcher die Wiederaufnahme des zu Unrecht aus dem Tapeziererverbande ausgeschlossenen Kollegen Wels in die neue Organisation forderte.

**Ruppeneheim.** Die am 2. Februar stattgefundene Generalversammlung war erfreulicherweise gut besucht. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 4. Quartal; ihm wurde Entlastung erteilt. Bei der darauffolgenden Wahl des Vorstandes wurden als Ortsfunktionäre teils wiedergewählt zum Vorsitzenden Kollege Ludwig Kolb, zum Kassierer Stephan Karcker, zum Schriftführer Heinrich Wendelgäß. Zum Verbandstag nach Halle wurde Kollege W. Weller mit 71 Stimmen gewählt. Die Gründung der Zahlstelle erfolgte im Mai 1919 mit 54 Kollegen. Bis Jahresabschluss sind 105 Kollegen neueingetreten. Dieses erfreuliche Resultat wurde erzielt neben fortwährendem Ringen um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, denn die beiden Firmen Wink und Scheußle können sich so schwer an den Reichstarif gewöhnen.

### Wahlergebnisse zum Verbandstag in Halle.

1. Wahlkreis.

G. Gottschalk, Berlin	1309	Stimmen
M. Blume, Berlin	1020	"
W. Ogarowski, Berlin	754	"
F. Cronwald, Berlin	695	"
H. Musfelmann, Berlin	642	"
J. Hoffmann, Berlin	519	"
E. Schüttke, Berlin	493	"
M. Hilse, Berlin	320	"
A. Rewin, Berlin	409	"
J. Cain, Berlin	266	"

Gewählt sind die fünf erstgenannten Kandidaten.

3. Wahlkreis.

G. Lappan, Stettin	110	Stimmen
M. Dietrich, Königsberg	111	"
R. Grubbe, Brandenburg	211	"

Abgegeben 432 Stimmen  
Absolute Majorität 217 Stimmen. Stichwahl zwischen Grubbe und Dietrich.

4. Wahlkreis.

W. Walter, Götting	281	Stimmen
R. Rudolph, Breslau	242	"
R. Kömrig, Grünberg	51	"
F. Gruhl, Bausen	26	"

Abgegeben 600 Stimmen  
Absolute Majorität 301 Stimmen. Stichwahl zwischen Walter und Rudolph.

5. Wahlkreis.

G. Elsner, Dresden	316	Stimmen
--------------------	-----	---------

Gewählt: Elsner.

6. Wahlkreis.

Fr. Dasecke, Leipzig	499	Stimmen
Beispflittert	6	"

Gewählt: Dasecke.

7. Wahlkreis.  
Das Wahlergebnis unterliegt einer Nachprüfung und wird in nächster Nummer bekanntgegeben.

8. Wahlkreis.

G. Paul, Braunschweig	118	Stimmen
E. Schöning, Bremen	24	"
A. Drusenthal, Hamburg	854	"

Abgegeben 996 Stimmen

9. Wahlkreis.

Engel, Erfurt	258	Stimmen
Ch. Biedorf, Kassel	235	"
A. Sohns, Hannover	389	"
M. Schäfer, Eisenach	37	"

Abgegeben 919 Stimmen  
Absolute Majorität 460 Stimmen.  
Stichwahl: Sohns, Engel.

10. Wahlkreis.

R. Schneider, Barmen	536	Stimmen
W. Scherer, Elberfeld	68	"
W. Neelen, Hameln	20	"

Abgegeben 624 Stimmen

11. Wahlkreis.

P. Gehring, Düsseldorf	253	Stimmen
M. Mohrmann, Solingen	262	"
Fr. Bestner, Köln	91	"
H. Krüger, Nachen	1	"
R. Wehner, Remscheid	18	"

Abgegeben 625 Stimmen  
Absolute Majorität 313 Stimmen  
Stichwahl: Gehring, Mohrmann.

12. Wahlkreis.

R. Höf, Offenbach	191	Stimmen
J. Schurek, Rüsselsheim	151	"

Gewählt: Höf.

13. Wahlkreis.

A. Schramm, Nürnberg	360	Stimmen
J. Meyer, Nürnberg	136	"

Gewählt: Schramm.

14. Wahlkreis.

W. Weller, Stuttgart	297	Stimmen
----------------------	-----	---------

Gewählt: Weller.

15. Wahlkreis.

G. Eisenhardt, Ulm	292	Stimmen
J. Köll, München	213	"

Gewählt: Eisenhardt.

Es haben also Stichwahlen stattgefunden im 3., 4., 9. und 11. Wahlkreise, und zwar in der Zeit vom 22. bis 29. Februar. Das Wahlprotokoll und die Stimmzettel sind umgehend an den Verbandsvorstand einzusenden.  
Der Vorstand. J. A.: Blum.

### Bücherschau.

**Jungvolk 1920** erschien im Vorwärtsverlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. Herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine. Auch dieser Jahrgang zeigt wieder die alte, schmutzige Aufmachung seiner Vorgänger. Inhaltlich hat er für unsere Jugend besondere Bedeutung, denn er behandelt im Hauptteil seiner Beiträge die Revolution und die Stellung der Jugend zur Revolution. Das findet gleich im hellen Kaufmannshöfen die Covertüre des Almanachs an, Richard Wagners, aus dem Jahre 1849 stammendes glühendes Bekenntnis, das die Revolution als die schöpferische Macht der Menschheitsentwicklung feiert.

So können wir unseren Lesern auch dieses Jahr wieder die Anschaffung des Almanachs nur dringend empfehlen; sie werden daraus mannigfache Belehrung und reichen Genuß schöpfen. Der Preis des hübschen Bandes beträgt 1,80 Mk.

Das Betriebsrätegesetz, kommentiert und erläutert von Dr. Georg Platow, Hilfsreferent im Reichsarbeitsministerium. Der Verfasser hat an der Entstehung und den Verhandlungen des Gesetzes in allen seinen Stadien teilgenommen und vermag daher eine eingehende, sachgemäße Darstellung der Bestimmungen zu geben. Als Anhang sind die wichtigsten arbeitsrechtlichen Gesetze seit der Revolution beigelegt. Unentbehrlich für jeden Arbeitgeber, Betriebsrat, Gewerkschaftsbeamten, für Schlichtungsausschüsse, Handelskammern, Rechtsanwaltsstellen, Staats- und Kommunalbehörden sowie für jeder-

mann, der in Fragen des modernen Arbeitsrechts Auskunft zu erteilen hat. Vorwärts-Verlag, Berlin W. 68, Lindenstr. 3. Preis gebunden 8 M.

Das Gesetz über Betriebsräte von S. Nauffhäuser, 88 Seiten, 3,50 M. Verlags-Gesellschaft „Freiheit“, Berlin, Breitestr. 8/9.

Die Planwirtschaft, stenographische Wiedergabe eines Vortrages des Staatsministers a. D. Rudolf Wissell, gehalten in einer Vollversammlung des Arbeiterrats Groß-Hamburg. Der Preis der vielbesprochenen Broschüre beträgt im Buchhandel 0,85 M., mit dem Feuerungszuschlag.

### Briefkasten der Redaktion.

Wegen Raummangel mußten einige Artikel und Berichte zurückgestellt werden, um verschiedene ältere Einsendungen aufnehmen zu können.

### Verfammlungskalender.

Berlin: Generalversammlung Donnerstag, 26. Februar, 7 Uhr, bei Voeker, Weberstr. 17.  
Stuppenheim: Regelmäßig jeden 2. Samstag im Monat.

### Sterbetafel.

Berlin. Alfred Knüppel, Portefeuille, 45 Jahre alt.  
— Wilhelm Mathias, Portefeuille, 55 J. alt.  
Bremen. Elise Wendt, 18 Jahre alt.  
Hamburg. Gottfried Rosenblatt, 70 J. alt.  
Offenbach. Gustav Rorf aus Bieber.  
— Elisabeth Storch, 22 Jahre alt.  
Ehre ihrem Andenken!

### Energischer

## Betriebsführer

mit Einkauf, Berechnung und Fabrikation vollkommen vertraut, für eine Koffertfabrik Mitteldeutschlands mit ca. 30 Arbeitern und Arbeiterinnen sofort gesucht. Kautions erwünscht, eventl. spätere Teilhaberschaft nicht ausgeschlossen. Ausführliche Offerten mit Bild unter Nr. 20 an die Expedition dieses Blattes.

## Tücht. Lederarbeiter

auf Damentaschen und Kastenarbeit sofort verlangt.

Gust. Reinhardt, Berlin, Zimmerstr. 88.

## Perf. Portefeuille

in dauernde Stellung gesucht.

### Max Ebert

Leder- und Kunstlederwarenfabrik.  
Dresden = A. 19.

## Dreibriemenfuttler

geübte Leimer und Schärfer gesucht.

Heinrich Rute, Braunschweig.

## Spezialisten

auf Maulbügel-, Steg- und dergleichen Reisetaschen stellen ein

C. Leschen & Co., Köln-Nippes, Geldernstraße 46.

## Geübter Portefeuille

auf Rahmenarbeit und Damentaschen gesucht.

Karl Blaisch, Leipzig, Windmühlenstr.

## Sattlergehilfen

perfekt in der Herstellung von Maulbügeltaschen, stellen sofort ein

Engelhard & Co., Münster i. W., Wilhelmstr. 52.

## Sattler

nur feine Handnäher, die auf Handoffer (Sutcases) mit und ohne Einrichtung, eingearbeitet sind, stellen wir noch ein. Nur Bewerber, die eine hochwertige Sacharbeit zu liefern imstande sind, wollen sich melden.

C. Leschen & Co., Lederwaren- u. Koffertfabrik, Köln-Nippes, Geldernstr. 46.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuille und Tapezierer liefert als Spezialität  
**Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.**  
Begründet 1880.  
Preislisten S. P. gratis und franko.

## Fachbücher für Sattler.

Bergerhoff, Der moderne Tapezierer, broschiert 11,65 M., gebunden 14,65 M.  
Bücheler, Das praktische Polstern, gebunden 11,40 M.  
Bücheler, Wie legt und behandelt man Linoleum, gebunden 4,80 M.  
Heilborn, Das deutsche Sattlerhandwerk. In Mappe 34,85 M.  
Kausch, Der praktische Sattler, broschiert 18,40 M., gebunden 22,25 M.  
Reibstahl, Der Automobil- und Luftschiffattler, broschiert 6,80 M., gebunden 8,55 M.  
Reuter, Die Schule des Tapezierers, broschiert 11,65 M., gebunden 16,45 M.

Bei Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.  
Für Postnachnahme 65 Pf. Zuschlag.

Joh. Sassenbach, Berlin 16,  
Engelufer 15.

## Tüchtige Portefeuille gesucht

auf Brieftaschen, Zigarettenetuis und Damenhandtaschen sowie

perfekter Schärfer(in)

für Fortunamaschine.

Gesellschaft Tamnum m. b. H., Bremen, Vulkanstraße.

Optische Anstalt C. P. Goerz A.-G., Berlin-Friedenau, Rheinstr. 45/46  
sucht zum sofortigen Eintritt bei guter Bezahlung und dauernder Beschäftigung

## tüchtige, gelernte Sattler

welche als Spezialisten die Kantennähmaschine, System „Mars“, bedienen können.  
Schriftliche oder persönliche Meldungen an die Hauptbetriebsleitung.

Suche per sofort

## einige perfekte Portefeuille

Gustav Panhorst, Lederwarenfabrik, Hemelingen-Bremen.

Für dauernd werden gesucht:

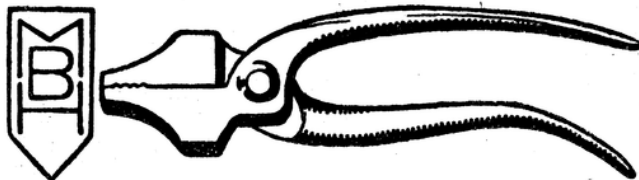
## Tücht. Schärfer(in) und Zuschneider(in)

Fortunamaschine

womöglich Portefeuille

Stundenlohn 3,50 Kr., Verheiratete 4 Kr. Ueberstunden 5—6 Kr. Reise und Umzug wird vergütet.  
Offerten sind zu richten an

Lederwarenfabrik Maximilian Hauser, Rumburg, Deutschböhmen (1/4 Stunde von der sächsischen Grenze.)



## Werkzeuge

für Sattler u. Tapezierer

**MAX BRUCKLACHER.**

HAMBURGI

RATHAUSSTR. 17